

Unser Redaktionsteam konnte nach harten Verhandlungen auch diesmal wieder eine überaus kompetente Person für die beliebte Gedichte-Seite gewinnen.

Ich versuche immer, Gedichte auszuwählen, die irgendwie mit den Themenschwerpunkten in Verbindung gebracht werden können, aber da ich keines über Maschinenbau und auch keines über Uni-Ranking gefunden habe, werden diesmal passend zur Jahreszeit Herbstgedichte zum Vortrag gebracht, die euch vielleicht schon bekannt sind, aber ich würde mich freuen, wenn Ihr sie trotzdem lesen würdet.

Das erste ist von Rilke, dem Mann, dessen Eltern dem männlichen Vornamen „Maria“ zum Durchbruch verhalfen. Vor allem die letzte Strophe eignet sich vorzüglich für frisch verlassene unglücklich Verliebte an einem trüben, nebligen, naßkalten Novembersonnabend.

Ein Schwank aus meiner Jugend: Als ich ein Jahr Au pair in Frankreich war, der Sprache nur rudimentär mächtig, weit weg von zuhause und meinem Freund, mit dem es zu allem Überfluß auch noch mächtig gekriselt hat, bei einer seltsamen Familie und ohne sonstigen Anschluß, bin ich oft alleine spaziergegangen und habe dabei Trübsal geblasen. Und dann ist mir dieses Gedicht eingefallen. Plötzlich habe ich bemerkt, daß ich nicht die einzige auf Gottes weiter Erde mit diesem ...gefühl war, daß es zumindest mal einen gegeben haben muß, der sich ähnlich gefühlt hat wie ich jetzt, und wenn mich das schon nicht aufgemuntert hat, so fühle ich mich zumindest verbunden mit einer verwandten Seele.

Rainer Maria Rilke
Herbsttag

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten, voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keins mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

And now for something completely different:

Ich enthalte mich jetzt jeglicher Anspielungen auf die gänzliche Abwesenheit auch nur zweier „südlicherer Tage“ im heurigen Sommer und möchte nur Anmerkungen zum Formalen anbringen:

In diesem Frankreich-Jahr kam es mir auch so vor wie möglicherweise dem/der geeigneten LeserIn dieses Gedichts, daß die ganze Sache immer länger wird.

Der neutrale Anfangsteil ist durchaus auch für Ungeübte überschaubar: drei Zeilen. Der sentimentale Rückblick im Mittelteil ist schon länger, aber noch geschlossen: Die Randzeilen reimen sich und umschließen die Mittelzeilen, wie auch schon im ersten Teil. Der Schluß aber ist am längsten, und da bricht die immer länger werdende Aussichtslosigkeit inhaltlich wie formal so richtig heraus. Noch eine Zeile mehr, und zusätzlich ist die Strophe am Ende ausgefranst, dh durchbricht die vorher so schön eingefädelte Routine des umschlungenen Reims, indem hinten einfach noch was drangepappt wird.

Zum Ausgleich und zugleich zur Aufmunterung kommt jetzt ein Gedicht, das zwar im Haupttitel „August“ heißt, doch auch ganz gut noch in den Herbst paßt. Und es ist so wie die Geschichte von dem Mann, der so viele Nasen hatte, wie das Jahr noch Tage hat, nur im Zusammenhang mit der Überschrift (dort „Silvester“, hier „Inserat“) verständlich. Es handelt sich hierbei also um ein Inserat, das ein Gartenbesitzer, der wohl aus den Erfahrungen des Vorjahres gelernt hat, zur Schadensbegrenzung in den Ortsanzeiger hat setzen lassen:

Theodor Storm
August Inserat

Die verehrlichen Jungen, welche heuer
Meine Äpfel und Birnen zu stehlen gedenken,
Ersuche ich höflichst, bei diesem Vergnügen
Womöglich insoweit sich zu beschränken,
Daß sie daneben auf den Beeten
Mir die Wurzeln und Erbsen nicht zertreten.

Storm, der nicht gerade an erster Stelle für seinen Humor bekannt ist, hat noch ein dem Thema Herbst gewidmetes Gedicht geschrieben, das ebenso kurz wie witzig ist:

Theodor Storm
Herbst

Und sind die Blumen abgeblüht,
So brecht der Äpfel goldne Bälle;
Hin ist die Zeit der Schwärmerei,
So schätzt nun endlich das Reelle!

(So wie: eine Nase voll Duft ist zwar ganz gut in der Frühlingszeit, in der es sich ja klassischerweise von Luft und Liebe lebt, macht aber noch keinen vollen Magen in der (Herbst)Zeit, in der die Liebe gewöhnlich schon ein wenig abgekühlt ist.)



■ Gitte Cerjak